KÖSLINER ZEITUNG

NACHRICHTENBLATT DER LANDESBAUERNSCHAFT, DEUTSCHEN ARBEITSFRONT UND DER STAATLICHEN UND STÄDTISCHEN BEHÖRDEN

PARTEIAMTLICHE ZEITUNG DER NSDAP., GAU POMMERN

Jahrgang 1942 | Donnerstag, 9. Juli | Nr. 187

Die wertvolle Ladung verloren

Zwei schwedische Schiffe vor Norwegen gesunken

In ein Minenfeld hineingeraten — Die Besatzungen mit Ausnahme von 3 Mann gerettet

Drahtbericht unseres Korrespondenten

rd Stockholm, 9. Juli.

Die schwedische Handelsflotte ist von einem schweren Unglück betroffen worden: Die beiden Motorschiffe „Uddeholm" (3600 BRT) und „Argentina" (5300 BRT.) sind vor der norwegischen Küste in ein Minenfeld geraten und gesunken. Sie befanden sich auf der Rückreise von Südamerika nach Schweden und waren nur noch eine Tagesreise von ihrem schwedischen Heimathafen entfernt. Die Besatzungen konnten, mit Ausnahme zweier Seeleute der „Argentina" und des schwedischen Fregattenkapitäns Graf Wachtmeister, gerettet werden.

Der Verlust trifft die schwedische Handelsschiffahrt um so schwerer, als „Uddeholm" und „Argentina" moderne Motorschiffe waren, die erst 1934 und 1935 erbaut worden sind. Sie gehörten zu der begrenzten Anzahl schwedischer Schiffe, denen von den Kriegführenden freies Geleit zugesichert ist, und hatten wertvolle Ladung an Baumwolle und Futtermitteln an Bord.

Neue Angriffe sowjetischer U-Boote

Der Protest der Stockholmer Regierung wegen der Torpedierung des Dampfers „Ada Gorthon" durch ein sowjetisches U-Boot ist, wie wir berichteten, ohne Erfolg geblieben: In diesen Tagen haben abermals sowjetische U-Boote schwedische Handelsschiffe in der Ostsee mit Torpedos angegriffen.

Von den 38 Schiffen irren noch 6 umher

Die deutschen U-Boote jagen den Rest des Konvois: sie haben erneut vier Frachter versenkt, womit der Verlust des Feindes bis jetzt schon 32 Schiffe ausmacht

Berlin, 9. Juli.

Flieger und U-Boote lassen die Reste des britisch-amerikanischen Geleitzuges im Nordmeer nicht los, der in den letzten Tagen trotz des Aufgebotes von leichten und schweren Seestreitkräften, die ihn schützen sollten, kurz und klein geschlagen worden ist.

Zehn Schiffe waren nach der Vernichtung von 28 Transportern noch übrig. Einzeln oder in Rotten versuchten sie durch Ausweichen hoch nach Norden hinauf dem Schicksal der übrigen zu entgehen. Deutsche Aufklärungsflugzeuge und U-Boote beobachteten aber diese Bewegungen und stellten den Fluchtweg der einzelnen Transporter fest. Daraufhin wurden sofort U-Boote zur Verfolgung angesetzt und innerhalb kurzer Zeit wurden wiederum vier vollbeladene Frachter versenkt. Die Kämpfe spielten sich in der Barentssee und vor dem Eismeer ab.

Die Transporter, die hier versenkt wurden, waren Schiffe von etwa 24 000 BRT, was einer Ladefähigkeit von etwa 30 000 Tonnen entspricht. Damit erhöhten die U-Boote ihren Erfolg an der Vernichtung des Konvois auf 13 Schiffe mit 95 100 BRT. Insgesamt wurde der feindliche Geleitzug bis auf sechs Schiffe, die aber auch noch gejagt werden, vernichtet. 32 Schiffe mit 217 000 BRT, was einer Ladefähigkeit von 280 000 Tonnen Kriegsmaterial entspricht, sind bereits in den Fluten versunken.

Sperren hochaufspritzender Wasserwände

Über die Bekämpfung dieses Geleitzuges im Nördlichen Eismeer, schreibt Kriegsberichter Hermann Kind in einem PK-Bericht:

„Nach dem Aufklärer, der das gegnerische Geleit sichtete, übernimmt der ‚Fühlungshalter' die zweite Aufgabe. Er bleibt über dem Feind, umkreist stundenlang die Beute und lenkt so — ein Lotse in der Luft — die Kampfverbände, die von ihren Plätzen in Nordnorwegen oder Finnland starten und mit Bomben den Handelsschiffen und Bewachern entgegenjagen. Dies ist die Stunde der höchsten Bewährung. Eine Wand von Feuer und Eisen aus hunderten Flakwaffen geschossen, liegt um den Geleitzug, der in hoher Fahrt und mit allen nur möglichen Abwehrbewegungen ostwärts läuft. Gegen Tiefangriffe errichtet der Feind Sperren hochaufspritzender Wasserwände, wenn er mit schwerer Schiffsartillerie gegen das Meer richtet, um den gezielten Torpedowurf zu verhindern. Der deutsche Angriff aber rollt ab. Im Sturzflug kommen die Ju. 88 vom Himmel gestoßen, während flach über dem Wasser die Torpedoflugzeuge heranjagen. Je nach den Abwehrmaßnahmen des Feindes richten die deutschen Verbände die eigene Taktik des Angriffs.

Nicht gegen die Bewacher, wie man wohl annehmen mag richtet sich die Hauptkraft des Angriffs. Das Ziel sind in jeder Stunde die Handelsschiffe, die ‚dicken Brocken', mit jenem Kriegsmaterial, das an die Ostfront geht, sich dort mit den sowjetischen Massen vereinen und Englands aussichtslose Lage doch noch wenden soll. So gilt denn die Aufmerksamkeit nicht so sehr den Kriegsschiffen, sondern diesem Tanker und jenem großen Frachter, der nach Bombentreffern in jähem Aufblitzen auseinanderbricht und von dem nichts anderes übrig bleibt als trübselige, herumtreibende Trümmer und eine große, schwarze Explosionswolke, die noch lange am Himmel die Vernichtung einer Schiffsladung Munition verkündet."

Kriegsberichter Kind schreibt, daß, selbst wenn ein Rest des Geleitzuges noch in Archangelsk oder an der Kolaküste eintrifft, er auch hier keine Ruhe finden wird: „Vielmehr beginnt ein neuer Abschnitt des erbitterten Ringens zwischen der deutschen Luftwaffe und der anglo-amerikanischen Unterstützung für die Bolschewisten. Der Kampf gegen die sowjetischen Häfen, der schon wochen- und monatelang geführt wird, steigert sich nach dem Eintreffen der Reste der Sendung zu größter Heftigkeit."

„Wir werden wieder fliegen und kämpfen"

Nach einer der letzten Geleitzugschlachten richtete der Kommodore eines Kampfgeschwaders, das die Hauptlast des Einsatzes getragen, aber auch die größten Erfolge erzielt hatte, einen Sonderbefehl an seine Gruppe, indem es etwa hieß: „Die Luftschlacht über dem Nord-Polarmeer, die wohl die größte Kampfhandlung aus der Luft war, die je gegen einen Geleitzug geführt wurde, ist geschlagen. Die Einsätze waren hart, sie waren jedoch für die Gesamtkriegführung wichtig. Ein riesiges Kriegsmaterial wurde dem Feinde entzogen und kann der kommenden deutschen Offensive an der Ostfront nicht mehr entgegengestellt werden. Tausenden unserer Kameraden des Heeres wurde so das Leben gerettet. Jede Besatzung hat dafür das eigene Leben eingesetzt. Einige unserer Besatzungen sind vor dem Feind geblieben, wobei noch ein Schiff mit in die Tiefe genommen wurde. — Neue Geleitzüge werden fahren. Wir werden wieder fliegen und kämpfen. Neue Opfer werden gebracht werden müssen. Aber wir werden siegen."

Zusammenarbeit U-Boote — Luftwaffe

Wie wir gestern schon berichteten, fahren die Geleitzüge, so weit es eben geht, auf der nördlichen Route längs der Eisgrenze, um den deutschen Flugzeugen in großem Bogen auszuweichen und um zum anderen die linke Flanke gegen U-Boot-Angriffe zu sichern. Die Zusammenarbeit zwischen der U-Boot-Waffe und den Kampfverbänden in der Luft ist ebenso vollständig wie erfolgreich, wenngleich aus verständlichen Gründen gerade über diesen Punkt keine Mitteilung erfolgen kann.

Entsetzen im Feindlager

Die Geleitzugkatastrophe, die bisher größte, die den Feind betroffen hat und zudem noch in einem äußerst kritischen Augenblick, da die Waffenhilfe für die Sowjets dringend notwendig ist, hat in England und Amerika geradezu Entsetzen ausgelöst. Die amtlichen Stellen weigern sich, Einzelheiten bekanntzugeben. So läßt Churchill mitteilen, er könne zu den deutschen Erfolgsmeldungen keine Stellung nehmen, da er sonst dem Feind „wertvolle Informationen" liefern würde.

Türkischer Regierungschef gestorben

In Istanbul einem Herzschlag erlegen

Drahtbericht unseres Korrespondenten

vm Ankara, 9. Juli.

Der türkische Ministerpräsident Dr. Refik Saydam ist Dienstag nacht in Istanbul, wo er gerade zu Besprechungen über die Ernährungslage weilte, plötzlich einem Herzschlag erlegen. Dr. Saydam hatte bereits seit mehreren Jahren mit einem Herzleiden zu tun, lehnte es aber immer ab, sich die notwendige Schonung zu gönnen.

Sein Tod bedeutet für die Türkei einen schweren Verlust und hat in der Bevölkerung größte Trauer ausgelöst. Dr. Saydam übernahm vor drei Jahren die Ministerpräsidentschaft und erwies sich als ein kluger, weitsichtiger und entschlossener Regierungschef.

Innenminister Tuzer ist bis auf weiteres mit der Führung der Geschäfte des Ministerpräsidenten betraut worden. Irgendwelche Beschlüsse über eine Neubesetzung der Regierung sind noch nicht bekannt geworden.

Dr. Saydam wurde 1881 in Istanbul geboren. Er studierte Medizin und ging zu klinischen Studien nach Deutschland. Als Arzt erwarb er sich in seinem Vaterland einen bedeutenden Namen.

Deutschland gegenüber zeigte er Verständnis, und politisch bemühte er sich, die strikt neutrale Haltung der Türkei im gegenwärtigen Konflikt zu bewahren.

„Zwischen Don und Wolga kann sich Stalins Schicksal entscheiden"

Timoschenko an seine Truppen: „Laßt euch nicht einschließen!"

„Daily Expreß": „Hitler hat gestern den bisher vielleicht größten strategischen Sieg errungen. Er kann den Kriegsverlauf beeinflussen"-USA. fordern 2. Front zur Entlastung der Sowjets

Eigener Bericht der pommerschen Gaupresse

Stettin, 9. Juli.

Der deutsche Vorstoß nach Woronesch und darüber hinaus hat den Kampf in den Raum zwischen Don und Wolga getragen. Gleichzeitig aber schweben die Armeen Timoschenkos, die weiter südlich stehen, in der Gefahr, von der Flanke her aufgerollt zu werden, während die sowjetische Front selbst durch den weit nach Osten getriebenen deutschen Keil buchstäblich zerschnitten ist.

Die Schlacht, so meldet Moskau, tobe mit einer noch nicht erlebten Heftigkeit. Alles, was man im Vorjahr erlebt habe, sei in den Schatten gestellt. Die deutsche Wehrmacht entfaltet unter Einsatz modernster, schlagkräftigster und überraschender Waffen eine ungeahnte Kraft.

Wie sehr England und Amerika von den Ereignissen aufgewühlt werden, geht aus dem Londoner „Daily Expreß" hervor, der schreibt: „Hitler hat gestern den bisher vielleicht größten strategischen Sieg in der Sowjetunion errungen. Die Deutschen haben Positionen erreicht, die, wenn sie konsoli-

→

PK.-Photo: Kriegsberichter Hähle

Im Schutze eines Talkessels warten Panzer auf den Befehl zu neuem Einsatz und nähere Angaben über das Ziel

Der Duce an der nordafrikanischen Front

Besuch bei Verwundeten — Die heftigen Kämpfe im Gebiet El Alamein dauern an

Heftige Angriffe gegen den Südflügel der deutsch-italienischen Front abgeschlagen

Berlin, 9. Juli.

Der Duce ist auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz eingetroffen. Kriegsberichter Erwin Bischhaus folgte der Autokolonne Mussolinis auf der Via Balbia und berichtet darüber:

„Die Lastkraftwagen, die unermüdlich Nachschub an die Front schaffen, haben angehalten, und die deutschen und italienischen Führer grüßen mit ausgestrecktem Arm den Führer Italiens. Mit seiner Begleitung, in der sich auch General Bastico befindet, begibt sich der Duce in ein deutsches Lazarett. Von Bett zu Bett gehend, erkundigt er sich nach der Verwundung und dem Befinden der Soldaten. In deutscher Sprache findt er überall ein paar Worte des Trostes. Als der Duce einen Krankensaal verläßt, dreht er sich lächelnd um, grüßt mit der Rechten die Verwundeten und sagt: ‚Viel Glück und gute Besserung!' Ein donnerndes ‚Viva Duce' ist die Antwort der deutschen Soldaten.

Anschließend begibt sich der Duce in das angrenzende italienische Lazarett. Auch hier unterhält er sich mit jedem Verwundeten und erkundigt sich nach dem Truppenteil und Heimatort. Die Ärzte müssen ihm jede Verwundung eingehend erklären."

Luftalarm in Kairo

Die Kämpfe bei der El-Alamein-Stellung werden bei großer Hitze mit erbitterter Härte auf beiden Seiten fortgeführt. Ein heftiger feindlicher Angriff gegen den Südflügel der deutsch-italienischen Front wurde mit empfindlichen Verlusten für den Gegner zurückgeschlagen. In den letzten Tagen verlor der Feind 35 Panzer und zahlreiche Gefangene.

Die deutsch-italienischen Streitkräfte haben keine der bisher eroberten Stellungen preisgegeben, sondern im Gegenteil die in die feindliche Linie bei El Alamein geschlagene Bresche beträchtlich erweitern können. Die britischen Gegenangriffe tragen den Charakter reiner Abwehrkämpfe. Sie wurden glatt abgewiesen und hatten nur die Schaffung weiterer Lücken in den Reihen der 8. britischen Armee zur Folge. Der Nachschub für die italienischen und deutschen Streitkräfte erfolgte, wie man weiter feststellt, ohne jeden Zwischenfall und in vollständiger Regelmäßigkeit.

Nach Londoner Berichten hat die Lufttätigkeit über ägyptischem Gebiet in den letzten 24 Stunden an Umfang zugenommen. In Kairo gab es wiederholt Luftalarm. Scheinwerfer und Flak traten in lebhafte Tätigkeit. Am Himmel habe man dramatische Kämpfe zwischen Jagdflugzeugen beobachten können. Nach einer Reuter-Meldung wurde der Hafen von Haifa von feindlichen Seestreitkräften angegriffen.

Italiens Mittelmeerkämpfer, die sich bei der großen Geleitzugschlacht im westlichen Mittelmeer in der ersten Junihälfte durch besondere Tapferkeit hervortaten, wurden vom Duce bei einer Besichtigung der beteiligten Einheiten persönlich ausgezeichnet Photo: Atlantic

„Wir sind jetzt alle beisammen"

Die englische Presse bringt Berichte von Überlebenden aus der Geleitzugkatastrophe im Mittelmeer, nach denen der Untergang der zahlreichen Schiffe anscheinend für die Betroffenen ein Vergnügen gewesen ist. Einer von ihnen, ein Leutnant aus London, erzählt danach:

„Ich trank gerade eine Tasse Kakao, als es einen furchtbaren Krach gab. Das Schiff erschütterte heftig und legte sich scharf auf die Seite. Außer der Notbeleuchtung gingen alle Lampen aus. Wegen der schweren Schlagseite war es nicht möglich, die Rettungsboote auszusetzen. Als der Befehl kam, daß wir das Schiff verlassen sollten, sprangen einige Männer ins Wasser und andere glitten am Rumpf hinunter. Es gab absolut keine Panik und die Männer waren in bester Stimmung, obwohl das Wasser mit einer dicken Ölschicht bedeckt war."

Ein anderer Offizier witzelte: „Als die Männer im Wasser schwammen, sangen sie Lieder wie ‚Es ist ein bißchen naß' und ‚Wir sind jetzt alle beisammen'. Obwohl das Wasser ganz dick von Öl war, verlor niemand seine gute Laune auch nur für einen Augenblick." (!)

Nach der Einnahme von Woronesch hat der Kampf jetzt auf den Raum zwischen Don und Wolga übergegriffen. Auch aus den Gebieten Orel und Rschew werden weitere deutsche Erfolge gemeldet. — Woronesch wurde, bevor die Deutschen es besetzten, von den Engländern als Schlüsselstellung bezeichnet, schreibt die Madrider Zeitung „ABC": „In der Tat nimmt diese Stadt in dem Dreieck Kursk—Charkow—Woronesch eine Schlüsselstellung ein. Die Sowjets haben es trotz ihrer Wintervorbereitungen nicht verstanden, diese militärisch zu verteidigen und eine ihrer wichtigsten Eisenbahnlinien verloren

diert werden, den Kriegsverlauf beeinflussen können."

Unter dem Eindruck der sowjetischen Niederlage diskutiert die feindliche Öffentlichkeit nichts leidenschaftlicher als die Frage der zweiten Front, da man hierin die einzige Möglichkeit sieht, den tödlichen Druck, der auf der Sowjetunion lastet, zu mildern. Schon schreiben die Zeitungen, zwischen Don und Wolga könne sich das Schicksal der Bolschewisten endgültig entscheiden. Das Ausmaß des deutschen Vormarsches wird einfach verblüffend genannt: man rechnet aus, daß in kurzer Frist 250 Kilometer zurückgelegt wurden, womit die Deutschen 1100 Kilometer östlich der Ausgangslinie vom Juni 1941 stehen. Der deutschen Kampfenergie, die sich jetzt erwiesen habe, könne die Sowjetarmee nicht widerstehen, obwohl sie sich in Stellungen befand, die sie den ganzen Winter über befestigt hatte. Eine nie gesehene technische Ausrüstung stehe der deutschen Wehrmacht zur Verfügung, und sie werde genial eingesetzt.

Ausländische neutrale Zeitungen schreiben, die Sowjets müssten Europa aufgeben. Sie würden zwar, weil das so in ihrem Wesen liege, noch viel Blut opfern, aber alle diese Opfer würden bei der Durchschlagskraft der deutschen Truppen und Waffen vergebens sein und weder die sowjetische Herrschaft noch die Verbündeten der Sowjets retten.

Appell an die Sowjetarmeen

Timoschenkos Bedrängnis geht aus einem Tagesbefehl des Sowjetmarschalls an seine Soldaten hervor, in dem er zum erstenmal die Truppen aufruft, alles zu tun, um Einkesselungen zu entgehen: „Ihr habt zwei Aufgaben zu erfüllen: dem Feind hohe Verluste an Material in erster Linie und an Truppen in zweiter Linie beizubringen und die Operationen so zu führen, daß Einschließungen vermieden werden." Unter allen Umständen müßte die Front ausgerichtet bleiben.

Die Londoner „Daily Mail" schreibt unter der Überschrift: „Timoschenko in Gefahr", Sewastopols Fall sichere den rechten Flügel der Deutschen, während dadurch gleichzeitig starke deutsche Luftwaffen- und Heeresverbände für den Kampfabschnitt am Don freigeworden seien. Timoschenkos Armee sei von der Gefahr bedroht, von der Flanke her aufgerollt und von den Sowjetarmeen im Norden völlig abgeschnitten zu werden. Wenn die Deutschen ihre Erfolge weiter fortsetzten, werde Timoschenko gezwungen, sich auf den unteren Don und die Wolga zurückzuziehen.

Leitende Londoner Kreise, so meldet „Stockholms Tidningen", sehen die Lage als äußerst ernst an: Woronesch sei für die Sowjets genau so bedeutsam wie Alexandria für die Engländer. Mit der großen deutschen Sommeroffensive sei es wirklich ernst geworden, und obwohl Timoschenko „ungeheure Mengen von Panzern, Flugzeugen und Infanterie" in die Schlacht werfe, gelinge es ihm nicht, die Deutschen aufzuhalten. „Daily Telegraph" sieht schon einen Gewinn darin, daß die Sowjets trotz der zahlenmäßigen Überlegenheit der Deutschen keinen Augenblick lang sich von Panik beeinflussen lassen, sondern sich hartnäckig und kaltblütig schlagen würden.

Jetzt rächt sich Charkow

Im türkischen Rundfunk hieß es, jetzt sei der Beweis erbracht, daß Timoschenko bei seinem Frühjahrsangriff auf Charkow die ihm zur Verfügung stehenden Kräfte zum größten Teil verloren habe und sich nun der Vernichtung gegenübersehe. Der gegenwärtige deutsche Vormarsch gehe, verglichen mit dem des letzten Jahres, viel schneller vor sich: „Das ist der wahre Blitzkrieg!" Man frage sich, wie solche Erfolge im Verlauf einer Woche überhaupt möglich seien.

Moskau hütet sich noch, die katastrophale Niederlage von Woronesch zuzugeben, aber der Ernst der Lage wird gleichwohl in beschwörenden Tönen eingeräumt, und stündlich dazu benutzt, um die Alliierten zum Eingreifen zu bewegen. In der Militärzeitung „Roter Stern" heißt es: „Die Deutschen versuchen die Ufer des Don an verschiedenen Stellen gleichzeitig zu stürmen. Sie setzen Massen von Panzerwagen ein, während weitere Panzerverbände den Fluß entlang zum Angriff bereitstehen. Die Lage ist sehr ernst."

In der „Prawda" liest man: „Nachdem jetzt die heißen Sommermonate angebrochen sind, ist die Front zu neuem Leben erwacht. Die deutsche Armee hat, nachdem starke Reserven herangezogen wurden auf verschiedenen Fronten die Offensive ergriffen. Der Feind hat große Mengen von Kriegsmaterial in den Kampf geworfen und es ist ihm gelungen, an einzelnen Stellen unsere Verteidigung zu durchbrechen. Äußerst erbitterte Kämpfe finden statt. Unsere Truppen wurden gezwungen, zurückzuweichen. Aber wir haben dem Feind schwere Verluste zugefügt. Die sowjetische Front ist die Hauptfront gegen Hitler, und von dem Erfolg unserer Truppen hängt der Ausgang des Krieges gegen Deutschland ab. Die Sowjetarmee ist jetzt besser ausgerüstet als zu Anfang des Krieges. Sie besitzt alles, um siegen zu können. Nur eines fehlt ihr: sie hat die Handhabung der Waffen noch nicht gründlich erlernt. Wie Stalin befohlen hat, müssen die Soldaten zu Meistern ihrer Waffen werden. Nur so werden sie es ermöglichen, den Sieg im Jahre 1942 zu erreichen. Die Bereitschaft des ganzen Sowjetvolkes, das Land zu verteidigen, wird die große Gefahr die über uns schwebt, bannen." — An einer anderen Stelle heißt es in der „Prawda": „Die Sowjetunion befindet sich jetzt in dauernder Todesgefahr was äußerste Opfer verlangt."

Dabei verschweigt Moskau das schlimmste

Die amerikanische Agentur United Preß berichtet aus Moskau: „Die deutsche Meldung über die Eroberung der wichtigen Industriestadt Woronesch werde in Moskau noch nicht bestätigt. Man gibt aber zu, daß die Lage auf diesem Kriegsschauplatz äußerst kritisch ist. Der Verlust von Woronesch würde tatsächlich bedeuten daß außerordentlich wichtige Verbindungslinien abgeschnitten sind. Es ist jedenfalls den Deutschen gelungen, den Don an einigen Punkten zu überschreiten und am Westufer sind unübersehbare Panzerverbände zusammengezogen worden. Trotz erbitterter Abwehr sowjetischer Artillerie und Luftwaffe versuchen die Deutschen weiter, mit aller Energie über den Fluß zu setzen, wozu sie alle erdenklichen Bootstypen benutzen. Die deutschen Pionierabteilungen arbeiten im Granatregen und reparieren notdürftig die von den Sowjets beim Rückzug zerstörten Brücken. Wenigstens zwei solcher Pionierbrücken sind durch sowjetische Flieger gesprengt worden."

Welche Richtung jetzt?

Die englische Öffentlichkeit ist von den Nachrichten an der Ostfront starf betroffen. Die Tatsache, daß den Moskauer Korrespondenten der englischen Presse jetzt gestattet würde, die Lage an der Ostfront äußerst düster darzustellen, habe eine gewisse Beunruhigung hervorgerufen. Die öffentliche Meinung in London, so schreibt ein Auslandskorrespondent weiter, gehe dahin, daß die Meldungen der Achsenmächte von unterbrochenen Eisenbahnverbindungen der Sowjets „nicht voreilig" gewesen seien. In kurzen Betrachtungen der englischen Presse zu der neuen strategischen Lage wird darauf hingewiesen, daß nach den deutschen Vorstößen der letzten Tage und der Erreichung der Don-Linie die Sowjets vor der Ungewißheit stehen, welche Richtung die deutschen Armeen jetzt einschlagen würden. Einzelne Zeitungen, wie „Daily Telegraph", erklären, in dem Steppengelände des Südosten Rußlands dürfe der sowjetische Generalstab nicht mehr viel Gelände verlieren.

Die Amerikaner möchten gern . . .

In Amerika wird die Forderung nach der zweiten Front fast kategorisch erhoben. Im Neuyorker Rundfunk erklärte man, nur ein Angriff auf Westeuropa könne die Bolschewisten retten, weswegen die Alliierten die deutsche „Verzweiflungsoffensive" (!) mit dem Einsatz der vollen Stärke Englands und Amerikas beantworten müßten. Die USA. haben die Pflicht, die Sowjetunion zu unterstützen, denn Amerika werde den Krieg bestimmt verlieren, wenn die Sowjetunion geschlagen werde.

Die „New York Post" wendet sich wieder gegen „die mindestens zwei Millionen völlig ausgerüsteter und ausgebildeter Soldaten, die zur Zeit genau nichts tun". Diese Armee in Großbritannien sei aber nicht nur zur Offensive bereit, sondern brenne sogar darauf, auf den Kontinent vorzustoßen. Die Bevölkerung Großbritanniens benutze jede Gelegenheit, um ihre Regierung zum Handeln anzufeuern, und zwar zum schnellen Handeln. „Dieser Sommer muß, so wurde uns gesagt, der Sommer der großen Offensive werden. Wessen Offensive? Es ist bereits Juli, und bisher waren wir nur Gegenstand sämtlicher Offensiven, nicht aber deren Urheber", schreibt das Blatt. Assopreß ruft den Amerikanern zu, sich durch die ernsten Ereignisse am Don nicht in Verzweiflung stürzen zu lassen. Hitler werfe kolossale Truppenmassen gegen die Sowjets, aber die Sowjets seien doch die besseren Kämpfer, wenn sie auch einem so gewaltigen feindlichen Aufgebot nicht standhalten könnten. Es sei klar, daß Hitler versuche, die sowjetischen Verbindungswege abzuschneiden.

Roosevelt hat den Kommandeur der amerikanischen Verbände in Europa, Generalmajor Eisenhower, zum Generalleutnant befördert und ihn gleichzeitig auch mit der Leitung der in England stationierten amerikanischen Luftwaffenverbände betraut.

KURZTELEGRAMME AUS ALLER WELT

Ritterkreuz für erfolgreichen Nachtjäger

Der Führer verlieh Staffelkapitän Becker, der mit 25 Abschüssen einer der erfolgreichsten deutschen Nachtjäger ist, das Ritterkreuz. Die gleiche Auszeichnung wurde SS-Hauptsturmführer Otto Krohn in einer SS-Totenkopf-Division wegen vorbildlicher Tapferkeit bei den Kämpfen am Ilmensee verliehen.

Minister Riccardi in Berlin

Der gestern in Berlin eingetroffene italienische Handelsminister wurde am Bahnhof von Reichswirtschaftsminister Funk empfangen. Eine Kompanie der Leibstandarte Adolf Hitler erwies die Ehrenbezeigungen.

Volksturntag auf dem Lande

Mitte September wird im Reich ein Volksturntag auf dem Lande, hauptsächlich in den Dörfern und kleinen Städten, durchgeführt, nicht dagegen in Großstädten. Er wird ausgefüllt mit Wettkämpfen einfacher Art, Volkstänzen und Spielen. Als Siegerauszeichnung gibt es ein frisches Eichenlaub

Herstellung von Papierkleidung verboten

Das Verbot der Reichsstelle für Kleidung, Papierwäsche und Papierkleidung zu verkaufen und überhaupt herzustellen —, mit Ausnahme von Papierkragen und bestimmten Arbeiterschutzgegenständen — soll verhindern, daß die Bevölkerung mit unzweckmäßiger Kleidung beliefert wird.

Reuter „ermordet" Schwedens Regierungschef

Das englische Reuterbüro verbreitete in der Nacht zum Mittwoch ein Telegramm aus Bern mit dem erfundenen Gerücht, der schwedische Ministerpräsident Hansson sei ermordet worden. In London löste diese sensationelle Nachricht großes Befremden aus, zumal sie noch mit einem Nachruf für den „Ermordeten" versehen war.

Schweden rühmt die deutschen Frauen

Die schwedische Zeitung „Svenska Dagbladet" rühmt in einem Artikel die Leistungen der deutschen Land- und Hausfrauen, die allein die Äcker bestellten, daneben ihre Kinder versorgten, in der Industrie und im Verkehr mitarbeiteten und sich schließlich noch der Wehrmacht als Nachrichten- und Stabshelferinnen zur Verfügung stellten. Der Artikel schließt: „Oft sieht man ergreifende Zeugnisse des Heldenmutes deutscher Frauen im täglichen Leben. Die meisten von ihnen, die unter großen Schwierigkeiten ihre Pflicht erfüllen, haben Väter, Ehegatten und Söhne an den Fronten."

27 Personen beim Schaufliegen getötet

Bei einem Manöver britischer Kampf- und Jagdflugzeuge hat, wie wir kürzlich berichteten, ein Bordschütze einer Spitfire mit dem MG in die Zuschauermenge gefeuert. 27 Personen wurden dabei getötet, mehrere schwer und leicht verletzt. Das Sondergericht hat den Schützen jetzt freigesprochen, weil er die Zuschauermenge versehentlich für Schaupuppen hielt, die aufgestellt worden sind, um „getötet zu werden".

Gandhi erkrankt

Wie aus Delhi gemeldet wird, ist Gandhi auf seinem Wohnsitz in Warhda erkrankt. Sein Blutdruck habe sich erhöht, und er fühle sich sehr geschwächt. Trotzdem hätten ihn Mitglieder des Arbeitsausschusses der Kongreßpartei aufgesucht.

Gefährliche Küstenbewohner

Alle Achsenbürger in Nicaragua und „verdächtige Personen" anderer Nationalitäten sind angewiesen worden, die Küstengebiete des Landes zu verlassen.

Explosion in englischer Munitionsfabrik

Eine schwere Explosion, bei der eine Person getötet und elf weitere schwer verletzt wurden, ereignete sich in einer Munitionsfabrik in Nordostengland.

Luftschiffhalle von Acron zerstört

Die riesige Goodyear-Luftschiffhalle in Acron, die als die größte ihrer Art in der Welt bezeichnet wird, wurde durch ein Großfeuer zerstört. Der Brand brach aus, als durch einen Schweißapparat die Gummidichtung einer Tür entzündet wurde. Der Schaden wird auf 10 000 Dollar geschätzt. Die Halle war früher die Unterkunft der USA.-Luftschiffe „Acron" und „Macon".

Kriegszone für argentinische Schiffe verboten

Durch eine Verordnung des argentinischen Staatspräsidenten ist der gesamten argentinischen Handelsschiffahrt verboten, die zu Kriegszonen erklärten Seegebiete zu befahren.

Portugal sitzt auf dem Portwein fest

Infolge des Ausfalls der britischen und amerikanischen Abnehmer sind die portugiesischen Portweinvorräte auf 100 Millionen Liter angeschwollen, für die kaum eine Möglichkeit der Ausfuhr besteht.

Wegabkürzung führte 2 Frauen in den Tod

Um sich den Weg zum Bahnhof abzukürzen, gingen zwei Frauen im Alter von 50 und 60 Jahren aus Wenden an der Sieg den Bahndamm entlang über das Gleis. Sie wurden dabei von einem Zug erfaßt und auf der Stelle getötet.

„Feindliche Flugzeuge" über Tokio

Selbstaufopferung japanischer Offiziere

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Tokio, 9. Juli.

Ein besonderes Schauspiel erlebte die Bevölkerung von Tokio, als „feindliche Streitkräfte" die Stadt überflogen. Es handelte sich um erbeutete Flugzeuge, unter denen sich ein britischer Jäger vom Typ „Hurricane" und ein schwerer amerikanischer Bomber vom Muster „Lockhead-Hudson" befanden. Die Vorführung dieser Kriegstrophäen erregte bei der Bevölkerung großen Jubel.

Der Oberkommandierende der japanischen Flotte ehrt in einem Erlaß mehrere Offiziere, die durch heldenhafte Selbstaufopferung den Tod fanden. Das Flugzeug des Kommandeurs Mashino wurde bei einem Angriff auf ein Schlachtschiff angeschossen, als es noch die Bombenladung an Bord hatte. Darauf flog es einen Kreis und stürzte sich mit den Bomben auf das Schlachtschiff, das wenige Sekunden später in Flammen gehüllt war und sich auf die Seite legte.

Kommandeur Iida zerstörte auf einem Flugfeld zehn abgestellte Flugzeuge. Als dabei der Tank seines Flugzeuges zerschossen wurde, stürzte er sich mit der letzten Bombe auf den Hangar des Flugplatzes, der darauf in Flammen aufging. Mit dem gleichen Erfolg stürzte der Kommandeur Suzuki seine Maschine auf einen benachbarten Flugplatz, als keine Aussicht mehr bestand, zum Flugzeugträger zurückzukehren. Weitere Maschinen mit 46 Mann Besatzung folgten diesem Beispiel.

Wertlose Garantien

Die Vereinigten Staaten haben an China eine Garantie gegeben, daß die Japaner vollständig aus dem chinesischen Territorium vertrieben würden (!). Das USA.-Marineministerium behauptet, bei den Aleuten seien vier japanische Zerstörer angegriffen und zwei versenkt worden „obwohl undurchdringlicher Nebel jede Sicht behinderte".

Erfolge im Abschnitt Orel

Einzelmeldungen von der Ostfront besagen, daß im Abschnitt Orel wiederum Angriffe der Bolschewisten zerschlagen worden sind. Trotz großen Materialeinsatzes und trotz starker Artillerievorbereitung und erheblicher Panzerunterstützung wurden die Bolschewisten mit hohen Verlusten an Menschen und Material zurückgeschlagen. Eine kleinere feindliche Kampfgruppe, die während der Nacht in die deutsche Hauptkampfstellung eingedrungen war, wurde bei Tagesanbruch vernichtet.

. . . auch im Raume von Rschew

Im Raume von Rschew errangen die deutschen Truppen ebenfalls weitere Angriffserfolge. Sie durchbrachen die feindlichen Stellungen und stellten die Verbindung mit einer anderen weit vorgestoßenen Angriffsgruppe her. Im Nachstoß hinter dem weichenden Feind wurden wiederum zahlreiche Ortschaften genommen. Eisenbahnziele in der Nähe von Moskau, Bahnhofsanlagen und fahrende Transportzüge wurden von der Luftwaffe bombardiert.

Neue deutsche Panzerbekämpfungsmittel

Über die Offensive im Raume von Woronesch, die zu der Einnahme der Industriestadt führten, werden jetzt durch die PK.-Berichte verschiedene Einzelheiten bekannt. So meldet Kriegsberichter Willi Bähr in einem PK.-Bericht, daß unsere Ausgangsstellungen in der Höhe der Städte Belgorod und Woltschansk, 50 bis 60 Kilometer vom Oskol entfernt, lagen. In den ersten Tagen erreichten zwei Angriffsspitzen den Oskol. Es bedurfte des Einsatzes der schweren Artillerie, der Panzerwaffen und vor allem unserer neuen Panzerbekämpfungsmittel und der Stukas, um den sich zäh verteidigenden Feind zu werfen. Eine ganze Sowjetarmee mußte sich unter dem starken Druck über den Oskol zurückziehen. Teile einer weiteren Armee suchten gleichfalls in raschem Rückzug den Übergang über den Fluß zu gewinnen. Es war zu erwarten, daß der Feind sich östlich des Flusses in einer neuen Verteidigungslinie halten würde. Bisher hatte Timoschenko stets diese Taktik verfolgt. Diesmal aber hielt er es für richtiger, Menschen zu sparen und Raum aufzugeben. Das deutsche Vormarschtempo schwoll immer stärker an. Am vierten Tage der Operationen bemerkten unsere Aufklärer hinter dem Oskol weiter zurückgehende Bewegungen. Am Donknie setzten bereits starke Sowjetarmeen über den Fluß nach Osten. Am fünften Tage hatten Schnelle Truppen den Raum zwischen Oskol und Don hinter sich gebracht und vermochten zwei Brückenköpfe auf dem östlichen Donufer zu bilden.

Während sich die deutschen Panzer nun vor den Toren von Woronesch zum Sturmlauf bereitstellten, wurden die Verteidigungsanlagen der Stadt von Hunderten von Flugzeugen zertrümmert und die Industrieanlagen in einen riesigen Trümmerhaufen verwandelt. Kriegsberichter Wolfgang Küchler meldet darüber:

„Schon in den Morgenstunden standen dicke Rauchschwaden über dem Häusermeer, die auf weiteste Entfernung hin sichtbar waren. Die Flugplätze rings um die Stadt waren bereits vom Feind geräumt. Nur die Flak jagte uns ein mörderisches Feuer entgegen. Riesige Brände wüteten in den Fabrikvierteln, und der schwarze Rauch verdunkelte den Himmel über der Stadt. Es war ein Bild der Zerstörung, wie wir es in diesem Kriege bisher selten gesehen haben. Der Dunst und Qualm über Woronesch war so dicht, daß er bis in die geschlossene Kabine unseres Flugzeuges eindrang und den Blick auf die unter uns liegende Stadt versperrte."

Angriffe nördlich Woronesch abgewiesen

Im Laufe des Dienstags bereits wurde die eroberte Stadt Woronesch durch die deutschen Truppen restlos von versprengten Resten des Feindes gesäubert. Nördlich der Stadt wurden bei der Abwehr sowjetischer Panzerangriffe 15 schwere Panzer des Feindes abgeschossen.

In einem anderen Abschnitt des Dongebietes drangen die deutschen Truppen in rastloser Verfolgung des weichenden Feindes weiter nach Südosten vor. Feindliche Höhenstellungen und Ortschaften wurden genommen und der feindliche Widerstand gebrochen. Am Donbogen wurde der zurückgehende Feind, der mit Fähren den Fluß zu überqueren suchte, von den nachstoßenden Panzern angegriffen, vom Ufer abgedrängt und auf engstem Raum zusammengedrückt. Hierbei wurden den Bolschewisten schwerste Verluste beigebracht.

Alle diese Kämpfe wurden durch Verbände der Luftwaffe wirksam unterstützt. Bombenvolltreffer zerstörten u. a. eine wichtige Brücke und schnitten damit dem Feinde den Rückweg ab. Sich anstauende Kolonnen von Fahrzeugen und marschierenden Einheiten des Feindes wurden ununterbrochen aus der Luft angegriffen. Vier Panzer, drei schwere Geschütze und über 300 Kraftfahrzeuge blieben brennend liegen. Weitere heftige Luftangriffe richteten sich in diesem Raum gegen Eisenbahnziele. Sechs mit Munition und Truppen beladene Züge wurden durch Volltreffer vernichtet, während fünf weitere Züge infolge Sperrung der Strecke und entgleister und brennender Wagen ihr Ziel nicht mehr erreichen konnten. Deutsche Jäger beherrschten den Luftraum über dem Kampfgebiet und brachten in Luftkämpfen 35 feindliche Maschinen zum Absturz.

„Wir werden wie die Fakire kämpfen ..."

Dummheiten aus den USA.: Roosevelt: „Ich werde jeden Autoreifen beschlagnahmen"

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Stockholm, 9. Juli.

Roosevelt erklärte gestern vor Pressevertretern, daß, wenn der Krieg eine schlimmere Wendung nimmt, er jeden Autoreifen in den USA. beschlagnahmen werde. Er denke nicht daran, den Amerikanern noch Autoreifen oder Benzin zu belassen, wenn das Vaterland bedroht sei.

Die „Tötungskommandos"

Nur die „Washington Post" macht aus dem Krieg, dessen Ernst man in USA. immer mehr spürt, eine Komödie wenn sie schreibt: „Die jungen Leute, die zu Kommandotrupps ausgebildet werden, wurden in den tödlichen Methoden des Nahkampfes geschult. Sie kennen jede Stelle des menschlichen Körpers, wo plötzlicher Druck oder leichte Drehung sofort Tod oder Bewußtlosigkeit herbeiführen kann. Wie die indischen Fakire verwenden sie jede Art von natürlicher Tarnung. Es werden Ein-Mann-Abteilungen ausgebildet mit der Devise: allein kämpfen, allein töten. Vor einem Jahr waren diese Kämpfer noch Büroangestellte, Studenten, Fabrikarbeiter und Landwirtschaftshelfer. Heute üben sie in riesigen Armeezelten, die über ganz Nordamerika verstreut sind, morgen werden sie in Übersee kämpfen und den Krieg zum Feind tragen."

Ein merkwürdiger Priester

Während Roosevelt bereits Siegesabzeichen für amerikanische Truppen in Deutschland herstellen läßt, hielt sein christlicher Vertreter in England, der Erzbischof von Canterbury, eine Rede über die Zerstörung Deutschlands nach dem Krieg. „Wir müssen", so sagte er, „Schritte ergreifen, um die Preußentradition wirkungslos zu machen und das Kriegspotential der Rhein- und Ruhrindustrie einer anderen und segensreicheren Verwendung zuführen. Ich bin durch den Vorschlag sehr beeindruckt, daß die industriellen Mittel dieser Gebiete zusammen mit denen anderer Industriebezirke — auch außerhalb des Reiches — zu einem internationalen Syndikat zusammengelegt werden sollen. Die Frage, ob dies auf privatwirtschaftlicher oder gemeinwirtschaftlicher Basis erfolgen wird, bleibt einer späteren Verantwortung vorbehalten."

Wird Lord Halifax abgesetzt?

Lord Halifax, der englische Botschafter in Washington, wird, nach Meldungen aus Washington, einen langfristigen Urlaub in England verbringen. Der englischen Presse erscheint es zweifelhaft, ob Halifax überhaupt weiter als Botschafter in Washington die rechte Eignung besitzt. Er ist jedenfalls in London mit einer scharfen Kritik empfangen worden.

Gefangene Briten glauben an Gift

Deutsche Soldaten als Giftmischer verdächtigt

Eigener Bericht der pommerschen Gaupresse

rd Am Kanal, im Juli.

Ein Beispiel der Verhetzung englischer Soldaten bietet das Erlebnis deutscher Soldaten an der Küste, wo ein britisches Flugzeug zur Notlandung gezwungen wurde. Eine Scheinwerferabteilung nahm die Gefangenen vorerst in Obhut.

Es ist Ehrensache des deutschen Soldaten, dem wehrlosen gefangenen Gegner zu helfen. Man leiht ihm ein trockenes Drillichpäckchen, hängt die nassen Uniformstücke zum Trocknen auf, gibt den fröstelnden jungen Kerlen noch eine Wolldecke zum Umhängen. Damit nicht genug, schenkt ihnen ein Maat nach Seemannsbrauch noch ein Glas Rum ein.

Doch diese Burschen lehnen den Rum ab, es sei denn, unsere Leute nehmen zuerst einen Schluck zum Beweis, daß es kein Gift ist. Was tut unser Artillerie-Maat? Er trinkt tatsächlich vorweg und beweist ihnen, daß er solcher Schufterei nicht fähig ist. Darauf trinken die Engländer auch.

Finden Sie, daß sich der Artillerie-Maat richtig verhielt? Ich nicht. Auch bei uns ist der Rum eine seltene Gabe und nur bestimmt, die Lebensgeister wachzuhalten in kalten, regnerischen, stürmischen Nächten. Und was jemand den Gefangenen schenkt, wird ihm nicht ersetzt. Zum Teufel auch, wer mich als Giftmischer verdächtigt, der steht bei mir zu niedrig im Kurs, als daß ich ihm noch das Gegenteil beweisen würde. Obendrein noch Rum? Niemals! Mögen sie sehen, wie sie eine Erkältung oder Lungenentzündung auskurieren. All dieses kam unserem braven Maaten nicht in den Sinn, so sehr war er überrascht und verwirrt. *Oberleutnant Karl Hecht.*

Der deutsche und der italienische Wehrmachtbericht von gestern:

Weitere 4 Schiffe im Norden versenkt

Durchbruch zwischen Charkow und Kursk erweitert - Feindgruppen eingeschlossen

Aus dem Führerhauptquartier, 9. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

„Der Durchbruch der deutschen und verbündeten Truppen aus dem Raume zwischen Charkow und Kursk wurde nach Süden stark erweitert. Feindliche Gegenangriffe nordwestlich Woronesch scheiterten. Im Kampf mit eingeschlossenen und zersprengten Truppen wurden zahlreiche Gefangene und große Beute eingebracht. — Nördlich und nordwestlich Orel dauern die Angriffe des Gegners an. Sie wurden in harten Kämpfen und unterstützt durch starke Kampffliegerkräfte abgeschlagen. Allein im Abschnitt eines Armeekorps wurden hierbei in den letzten drei Tagen 75 feindliche Panzer vernichtet. — Im rückwärtigen Frontgebiet südlich von Rschew wurden starke feindliche Gruppen auf großem Raum eingeschlossen, 20 sowjetische Panzer wurden erbeutet. — Im nördlichen Abschnitt der Ostfront griff der Gegner an einzelnen Stellen erfolglos an. — Im hohen Norden wurden feindliche Flug- und Seestützpunkte im Raum der Kolabucht bombardiert. Im Seegebiet nördlich der Halbinsel Kanin wurde ein feindlicher Bewacher durch Bombentreffer versenkt.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, haben Kampffliegerverbände und Unterseeboote einen englisch-amerikanischen Großgeleitzug im Nördlichen Eismeer angegriffen und zum größten Teil vernichtet. Der Konvoi bestand aus 38 Handelsschiffen, hatte Flugzeuge, Panzerkampfwagen, Munition und Lebensmittel geladen, war nach Archangelsk bestimmt und durch schwere feindliche Seestreitkräfte, Zerstörer und Korvetten, sehr stark gesichert. In enger Zusammenarbeit zwischen Kriegsmarine und Luftwaffe wurden durch Kampfflugzeuge ein schwerer amerikanischer Kreuzer und 19 Handelsschiffe mit 122 000 BRT, durch Unterseeboote neun Schiffe mit 70 400 BRT versenkt. Bei Verfolgung der Reste des Geleitzuges gelang es Unterseebooten, vier weitere Schiffe mit 24 700 BRT zu versenken. Damit wurden aus diesem Geleit 32 feindliche Schiffe mit zusammen 217 100 BRT vernichtet. Durch Seenotflugzeuge wurde eine größere Zahl amerikanischer Seeleute gerettet und gefangengenommen.

In Ägypten erlitten die Briten bei einem erfolglosen Angriff gegen den Südflügel der deutsch-italienischen Front starke Verluste. — Auf Malta wurden bei Tag und Nacht Flugplätze und Flottenstützpunkte bombardiert. In Luftkämpfen verlor der Feind 14 Flugzeuge.

An der Kanalküste bekämpften Fernkampfbatterien des Heeres kriegswichtige Ziele im Raum von Dover. Vor der englischen Südküste versenkten leichte Kampfflugzeuge bei Tage ein feindliches Schiff von etwa 10 000 BRT; ein zweites Schiff gleicher Größe wurde durch Bombenwurf schwer beschädigt.

Kampffliegerverbände bombardierten in der letzten Nacht erneut das Hafen- und Industriegebiet von Middlesborough. Ausgedehnte Brände und große Zerstörungen wurden beobachtet."

35 feindliche Panzerspähwagen vernichtet

Heftiger Angriff des Gegners sofort unter großen Feindverlusten abgewiesen

Rom, 9. Juli.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

„An der ägyptischen Front wurde ein heftiger feindlicher Angriff sofort mit empfindlichen Verlusten für den Gegner zurückgeschlagen. Die Zahl der bei den Aktionen der letzten Tage vernichteten feindlichen Panzerwagen und Panzerspähwagen beträgt 35. Es wurden zahlreiche Gefangene gemacht. Auf beiden Seiten intensive Lufttätigkeit. Die Luftwaffe der Achsenmächte griff in die Erdkämpfe ein, belegte feindliche Kolonnen mit Bomben und MG.-Feuer, wodurch zahlreiche Brände verursacht wurden. In mehrfachen Luftgefechten wurden neun englische Flugzeuge abgeschossen.

Über Malta erneuerten italienische und deutsche Luftverbände das Bombardement der Luft- und Flottenstützpunkte und zerstörten 14 britische Flugzeuge.

Im Verlauf der Tagesoperationen kehrten von unseren Flugzeugen drei nicht zurück. Zwei der in den vergangenen Tagen als vermißt gemeldeten Flugzeuge sind zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt.

Der Feind warf in der Nacht zum 8. Juli einige Bomben in der Umgebung von Messina und Reggio Calabria. Es wurden wede Schäden noch Opfer an Menschenleben gemeldet. Eines der britischen Flugzeuge, das von der Flak getroffen wurde, stürzte bei San Ranieri brennend ab. Von der Besatzung wurde ein Offizier und ein Unteroffizier gerettet und gefangengenommen."

Die Flaschenpost

Von Hans Friedrich Blunck

Ich gehe wieder unter dem hohen Dünenufer des Stroms entlang; die Dämmerung kommt übers Wasser, flockig dunkel wie an jenem Tag, an den ich heute lächelnd zurückdenken muß. Und ich bin allein, wie damals.

Ja, ich empfinde heute noch einmal jene Einsamkeit des jungen Menschen; wie oft spüren wir an Stätten, die wir nach vielen Jahren wieder besuchen, Empfindungen unserer Jugend fast wirklich aufsteigen. Ich bin also wieder im Einst, gehe mit mir selbst zu Rate und habe undeutlich das Gesicht eines Mädchens vor Augen, das ich lieb gehabt hatte, das ich nicht wiedersehen wollte, und um derentwillen ich die kleine Stadt am Strom verlassen habe.

Möwen fahren wie damals zu ihren Schlafplätzen weit unten am Meer; jeden Wintertag in der Frühe reisen sie zu den großen Städten hinauf und ziehen abends den Strom hinab — wir wissen nicht, wohin. Und der Wind bläst von Westen nach Osten und singt im Röhricht und pfeift um den Leuchtturm und wirbelt feinen Staub von der Dünenkante hoch über mir.

Auf einmal noch hatte ich nicht daran gedacht, fällt mir ein, was mir an jenem Abend begegnet ist: ich lasse die Blicke vor meinen Fuß gleiten, als müßte sich alles wiederholen. — Sehr rasch, wie auf einer Flucht, hastete ich damals den Strand entlang und stieß zwischen Sand und Antrift der Flut auf etwas klirrend Hartes. Eine Flasche war es; sie mußte schon lange unterm Sand gelegen haben, einer der Herbststürme hatte sie wohl freigewaschen. Eine verschlossene Flasche, das konnte ich im Halbdunkel sehen.

Ich war ernst und schwermütig an jenem Abend vor zwanzig Jahren, nahm die Flasche mit, und als ich unterm Gemäuer des Leuchtturms vorüberkam — gerade begann das Licht singend zu kreisen — sah ich im fahlen Schein der Turmlampe, daß ein Zettel unterm Glas stak. Ich dachte nicht viel nach, öffnete den Verschluß mit einem Draht, zog das Papier heraus und steckte das ölige Stück zu mir.

Und wanderte weiter, von meinem eigenen Schicksal beschwert. —

Auf dem Strom knisterte das Zugeis; der Mond kam auf, so wie er heute über den blassen Strand leuchtet. Ich dachte noch immer an das Mädchen, zu dem ich nicht zurückkehren wollte und das mir doch in alle Gedanken folgte. Ich wollte ja kein Opfer, wollte keine Liebe, ich wollte noch weit durch die Welt fahren, ohne einem anderen Menschen pflichten und haften zu müssen. — Lächeln muß ich heute über meinen jungen Eifer.

Ein kleiner strohbedeckter Fährkrug stand einst hier am Wege, wo heute ein großes unschönes Haus für Fremde gebaut ist. Ich gehe vorüber, will für mich bleiben. Damals trat ich ein; der einzige Gast war ich und saß hinter dem gläsernen Fenster, durch das der Strom zu mir aufschien. Dort entzifferte ich auch mit viel Mühe den öligen Zettel, den ich gefunden hatte:

„Ich hatte dich lieb, Marie!"

Keine Unterschrift hatte das Blatt, oder war der Rand schon abgefault? Es war auch nicht zu sagen, wie lange es im Sand gelegen haben mochte. Es konnte sehr alt sein, fünf oder zehn Jahre oder noch mehr. Nichts, gar nichts deutete auf den Schreiber; auch an der wasserhellen Flasche war nichts Besonderes gewesen, und dieser Zettel, der flüchtig aus einem Notizbuch herausgerissen schien, gab keinerlei Anhalt — doch, eine kleine Kalenderecke war auf der Rückseite, die Jahreszahl fehlte.

Aber was mich tief ergriff, waren jene einfachen Worte: „Ich hatte dich lieb, Marie!" Während ich sie leise wiederholte, überdrängten mich die Bilder so sehr, ich vermochte mich ihrer kaum zu erwehren. War's ein übermütiger Scherz gewesen? Ich sah an der gebrechlichen Handschrift: nein! War es ein armer Verlassener oder ein Sehnsüchtiger auf einem Feuerschiff gewesen, der an einem Sonntag mit der See sprechen und sich ihr hatte anvertrauen wollen? Möglich, es war möglich! Ich wußte ja selbst, wie schmerzhaft es war, einander zu verlassen, wie man jedem Baum, jedem Vogel davon erzählen möchte! Warum nicht die große Einsamkeit der See anvertrauen? Oder aber — ich hatte schon Stunden erlebt, die an den Tod denken lassen — oder war es die Botschaft eines Mannes, der das Ende vor sich hatte?

Die Wasser hinter den Scheiben des Fährkruges glitzerten und leuchteten wie fahle Seide — oh, ich kannte die See, wenn der West sie furchte, ich hatte vor meinen Augen ein Schiff sinken sehen, dem man nicht helfen konnte. Das Grauen jener Stunde durchzog mich, und das kleine bräunliche Papier zwischen meinen Fingern tat mir weh, wenn der Tod vielleicht ihn geschmerzt hatte, der jenes letzte Wort schrieb: „Ich hatte dich lieb, Marie!"

Während ich es überdachte, strömte es durch mich selbst wie Furcht um eine Liebe, die ich verließ. Erbarmen mit jenem Armen, der mir noch einmal seinen Kummer bekannte, Angst um die Neigung der ich mich verwehrt hatte, bestürmten mich so sehr, daß es mich noch in der Nacht zu der kleinen Stadt am Strom zurücktrieb, aus der ich geflohen war. Wiederknüpfen wollte ich, was ich getrennt hatte.

Es ist heute abend eine Dämmerung wie einst, und ich gehe den Strand weiter, ohne Hast, ohne Eile. Die Möwen ziehen zu ihren Schlafplätzen. Ich schreite nachdenklich über den feinen stäubenden Sand, den der Wind treibt. Und ich überdenke, wie vor vielen Jahren mich Jungen der Schauer der Vergänglichkeit zwang, und wie dann doch alles vergeblich blieb; junge Liebe sucht sich und stürmt aneinander vorbei, da sie sich sucht.

Weit liegt's zurück, daß ich die Flasche fand. Hier irgendwo war es vor zwanzig Jahren; ich glaubte, mit den Stunden um die Wette laufen zu müssen, um Liebe einzuholen. Aber noch immer lebe ich und noch immer suche ich und lächle wohl einmal über das Wort, das mich damals so tief betraf und dessen Sehnsucht, wenn das Schicksal mir wohlwill, mich bis zum Tod niemals verlassen wird: „Dich hatte ich lieb, Marie!"

Der Vielbegehrte

Roman eines Heiratsschwindlers v. Edmund Sabott

19. Fortsetzung

Praggers Gesicht drückte höchstes Erstaunen aus. Auch eine Spur von Angst war darin, diese lähmende Angst, die er so gut kannte und die einem alle Lebensfreude verdarb, wenn man die Polizei zu fürchten hatte. Er dachte an die Dose und fragte sich, ob der Diebstahl schon entdeckt worden sei.

„Sie sind bei Elisabeth gewesen?" fragte Rosemarie bebend.

„Ja, gewiß . . ."

„Was haben Sie dort gewollt?"

„Noch immer war er unsicher. „Nichts Besonderes. Sie hatte mich gebeten, sie aufzusuchen."

„Das ist gelogen!"

„Ich lüge durchaus nicht. Die Wahrheit ist, daß ich heute bei Ihnen anrief und Sie sprechen wollte . . ."

„Davon weiß ich nichts!"

„Weil Elisabeth es Ihnen wahrscheinlich verschwiegen hat. Durch ein unglückliches Mißverständnis bekam ich nicht Sie, sondern Ihre Schwester an den Apparat — —"

„— — und haben mich verraten?"

„Was haben Sie Elisabeth erzählt?"

Eine ungeheure Erleichterung durchflutete ihn. Es handelte sich nicht um die goldene Dose, nicht um den Diebstahl, sondern dieses keusche Kind hatte einfach Angst, er habe zuviel geplaudert. Vermutlich war Elisabeth doch nicht ganz überzeugt gewesen, daß alles so harmlos abgelaufen sei, wie er es dargestellt hatte, und deshalb hatte sie bei der kleinen Schwester auf den Busch geklopft.

Pragger grinste. „Natürlich habe ich geschwiegen — Kavalierspflicht! Diskret und hartnäckig geschwiegen."

„Das ist nicht wahr!"

„Ehrenwort!"

Sie stieß verächtlich den Atem durch die Nase aus. „Ach — Ihr Ehrenwort, Herr Doktor von Ried!"

„Ihr Schaden, wenn Sie nicht daran glauben!"

„Nein, ich glaube Ihnen nichts, gar nichts! Sie haben nicht geschwiegen! Wie sollte Elisabeth sonst darauf kommen, daß ich — —?" Sie stockte.

Er grinste wieder sehr belustigt. „Nun? Daß Sie — —?"

Rosemarie schwieg und zog die Unterlippe in den Mund.

„Wie wunderhübsch Sie sind, wenn Sie so in Zorn geraten! Ein feuerspeiender Berg! Also wirklich und wahrhaftig: Kein Sterbenswort ist über meine Lippen gekommen! Was hätte ich denn auch schon zu gestehen gehabt? Diese beiden leeren, einsamen Nächte mit Ihnen hier im Hotel?" Er lachte plötzlich. „Und Sie haben sich ins Bockshorn jagen lassen von der gerissenen Elisabeth! Sie Dummchen! Nun hält die brave Schwester Sie für meine Geliebte? Was haben Sie sich herauslocken lassen?"

„Nichts —", antwortete Rosemarie tonlos.

„Na also! Was wollen Sie dann eigentlich?"

Sie wich langsam zurück zur Tür, aber er griff nach ihren Händen und hielt sie fest, drehte sie so herum, daß sie ihm nicht entweichen konnte. „Sehen Sie, Rosemarie, Sie unschuldsvoller Engel, so kommt der Mensch in unbegründeten Verdacht! Was haben Sie nun von Ihrer ganzen Anständigkeit? Wenn man Sie doch für — für verworfen hält? Hätten wir doch wenigstens etwas gehabt von dem schlechten Ruf, in den Sie nun geraten sind!"

„Seien Sie still!"

Er gab sie jetzt frei, wandte sich zur Tür, öffnete sie spaltweit, und Rosemarie sah, wie er das Türschild so umdrehte, daß nun darauf zu lesen stand: „Bitte, nicht stören!" Er schloß die Tür und riegelte sie ab.

„Was tun Sie da?" fragte Rosemarie und straffte sich.

„Ich möchte mit Ihnen ein paar beherzigenswerte Worte reden, Kindchen, und dabei ungestört sein."

„Öffnen Sie augenblicklich die Tür, und lassen Sie mich hinaus!"

„Gleich! Sieh mal, Liebling, du bist doch wahrscheinlich eine ausgemachte Närrin! Verlierst deinen guten Ruf und hast nicht einmal was davon gehabt! Lächerlich, wie?"

„Lassen Sie das meine Sache sein!"

„Bitte! Nun wirst du dich ja wohl mit Tränen und Beteuerungen vor Elisabeth reinwaschen können, aber — wenn ich nun doch den Mund einmal auftäte? Wäre doch peinlich, wie? Ich brauchte ja nicht mal viel dazuzuschwindeln — nur die Wahrheit, diese reizende, ein bißchen leichtsinnige Wahrheit . . . Schrecklich peinlich für dich, nicht wahr? Mit einem fremden Mann kehrst du ins Hotel ein! Belügst deine Schwester! Unerhört! Schamlos! Was willst du dagegen tun, wenn ich das erzähle? Nichts! Siehst du, also mußt du dich gut stellen mit mir, damit ich reinen Mund halte . . ."

„Herrgott, wie gemein Sie sind!"

„Aber nicht doch! Ich sage dir doch nur, wie die Dinge liegen."

„Wer sind Sie eigentlich? So viel Niedertracht . . ."

„Nein, Liebling! Nur gescheit bin ich! Und gescheit solltest du auch sein! Dann wärest du vollkommen! Wirklich! So entzückend du bist, es fehlt dir doch ein wenig Gescheitheit. Komm! Sei vernünftig! Ich mein's ja gut mit dir! Ich verrate nichts!" Er griff wieder nach ihren Händen.

Sie wich bis zum Fenster zurück. Langsam folgte er ihr und lächelte. Abermals entging sie ihm und flüchtete zum Schreibtisch. Aber es gelang ihr nicht, dahinter Schutz zu suchen. „Ich schreie!" flüsterte sie. „Es ist mir ganz gleich, was daraus geschieht! Ich schreie!"

„Du wirst nicht schreien, kleines Dummchen! Bedenke doch, was das für Folgen hätte! Wenn man dich hier fände! Bei mir! Willst du den Leuten einreden, ich hätte dich hierher verschleppt? Du bist doch freiwillig gekommen! Oder nicht?" Er packte ihre Handgelenke. „Stell dich nicht so an!" sagte er ungeduldig, dicht neben ihrem Ohr, und zog sie an sich.

Sie schrie nicht, wehrte sich aber verzweifelt. Seine Hände hielten eisern fest. Sie rang mit ihm, und dabei stieß sie mit dem Ellbogen ein Reisenecessaire vom Schreibtisch, dessen Reißverschluß offenstand. Es fiel zu Boden, und der Inhalt — Rasierzeug, Puder, ein Fläschchen mit Kölnischem Wasser und andere Kleinigkeiten — lagen nun verstreut auf dem Teppich. Dazwischen eine goldene Dose von auffälliger Form.

Pragger erschrak so sehr, daß er zusammenzuckte. In dem Augenblick, da Rosemarie an seine Tür gehämmert hatte, war er dabei gewesen, die Dose genau zu untersuchen, und hatte sie rasch in dem Necessaire verborgen. Nun lag sie offen da, die beiden Teile voneinander getrennt und der Deckel mit dem sonderbaren Griff deutlich sichtbar gerade vor Rosemaries rechtem Fuß. Dieser Griff stellte ein kniendes langschwänziges Teufelchen dar, das dem Beschauer eine lange Nase machte und die Zunge herausstreckte.

Beide stockten, beide sahen auf die Gegenstände am Boden. Praggers Griff lockerte sich unwillkürlich, und in dieser Sekunde beugte sich Rosemarie überraschend nieder und grub ihre Zähne mit aller Kraft fest und tief in seinen Daumenballen . . . Er schrie unterdrückt auf und ließ sofort los. Sie schnellte zur Tür, riß den Riegel zurück und war im nächsten Augenblick verschwunden.

Pragger starrte ihr verblüfft nach. Sie war entkommen!

Verwirrt beugte er sich nieder, scheuerte die schmerzende Hand an seinem Hosenbein, blies darüber, denn der heftige Biß brannte, und hob dann die Dose auf. Das Teufelchen grinste, machte ihm eine lange Nase und streckte die winzige spitze Zunge heraus.

*

Niemals hätte Rosemarie später zu sagen vermocht, wie sie auf die Straße gekommen war. Sie wanderte stundenlang umher in dieser fremden und riesigen Stadt, die sie nun fürchtete und verabscheute und in der es keinen einzigen Menschen gab, bei dem sie hätte Zuflucht suchen können. Manchmal wurde ihr der Hals so eng, daß sie glaubte, vor fremden Augen in Schluchzen auszubrechen, aber die Augen blieben ihr trocken und heiß.

Als sie müde wurde und diese Müdigkeit ihr Herz ein wenig besänftigte, dachte sie flüchtig an Dr. Groothart, und der kindlich törichte Wunsch regte sich in ihr, bei ihm Schutz zu suchen. Ihr fiel ein, daß er versprochen hatte, des Gärtners wegen noch heute einen Besuch abzustatten. Der Gedanke, ihn wiederzusehen und nicht mit Elisabeth allein sein zu müssen, erleichterte sie. Sie fuhr sofort nach Hause, um ihn nicht zu versäumen.

Fortsetzung folgt.

Kösliner Kurznachrichten

„Lach mit uns!" Unter dieser ermunternden Parole findet heute im Rahmen der Veranstaltungen der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" ein von namhaften Künstlern durchgeführter Bunter Abend statt, auf den wir noch einmal besonders hinweisen möchten.

Neue Quittungskarten. Im Zuge der Vereinheitlichung des Lohnabzuges für die Sozialversicherung werden neue Quittungs- und Versicherungskarten notwendig. Die Quittungskarten werden in gelber, die Versicherungskarten in grüner Farbe gedruckt. Bis zum Vorliegen der neuen Muster dürfen die alten Karten weiter verwendet und ausgegeben werden.

Köslin hat 31 846 Einwohner. In der Zeit vom 1. April bis 30. Juni 1942 sind 70 Familien mit 186 Familienmitgliedern und 732 Personen ohne eigenen Hausstand in Köslin zugezogen. Nach außerhalb verzogen sind 46 Familien mit 139 Familienmitgliedern und 890 Personen ohne eigenen Hausstand. Innerhalb der Stadt sind 58 Familien mit 173 Familienmitgliedern umgezogen, außerdem 213 Personen ohne eigenen Hausstand. Geboren wurden im letzten Vierteljahr 138 Kinder, und zwar 80 Knaben und 58 Mädchen. Es starben im gleichen Zeitraum 120 Kösliner Einwohner. 78 Eheschließungen fanden statt. Köslin zählt am 1. Juli 31 846 Einwohner.

Blattläuse an Rübenpflanzen

Massenauftreten der „schwarzen Rübenlaus"

Köslin, 9. Juli.

Für die Rübenfelder in Pommern ist in diesem Jahr fast überall ein sehr starkes Auftreten der schwarzen Rübenlaus wahrnehmbar. Infolge der Saugtätigkeit der Schmarotzer kräuseln sich die Rübenblätter, an deren Unterseite die Blattläuse sitzen. Die Rüben bleiben dadurch in ihrer Entwicklung zurück, auch leidet der Zuckergehalt. Eine Bekämpfung der Rübenlaus mit Spritz- oder Stäubemitteln ist schwierig, da die Läuse an der Unterseite in den Kräuselungen geschützt sitzen und von den Mitteln nicht erreicht werden. Die beste Hilfe gegen die Schädlinge ist kaltes, nasses Wetter, das einen großen Teil der Läuse vernichtet. Besonders gefährdet sind die Samenrüben, da die Blütenstände oft so stark befallen werden, daß keine normalen Samen ausgebildet werden. Hier wird man unter Umständen, besonders bei anhaltend trockenem Wetter, zur Bekämpfung mit chemischen Mitteln greifen müssen. Nach den neuesten Erfahrungen eignen sich, wie das Pflanzenschutzamt der Landesbauernschaft Pommern mitteilt, hierzu am besten nikothinhaltige Stäubemittel, z. B. Nikotinstäubemittel „Fahlberg" oder Sinaphit, sowie derrishaltige Spritzmittel, z. B. Derrisspritzmittel „Borchers" oder Exodinal. Unter den heutigen Verhältnissen muß besonders darauf geachtet werden, daß die Gewinnung von Rübensamen nicht durch Schädlinge in Frage gestellt wird.

Mitgliederappelle der NSDAP. im Kreise

Namhafte Gauredner sprechen in der Zeit vom 10. bis 12. Juli auf Mitgliederappellen der NSDAP. — Jeder Parteigenosse und Anwärter nimmt teil

Köslin, 9. Juli.

In der Zeit vom 10. bis 12. Juli werden in einer Reihe von Ortsgruppen der NSDAP. im Bereich der Kreisleitung Köslin Mitgliederappelle stattfinden, die der einheitlichen Ausrichtung der Parteigenossen und Parteigenossinnen dienen. Als Redner werden namhafte Gauredner bei diesen Appellen eingesetzt, die in grundsätzlichen Ausführungen zur Parteigenossenschaft sprechen werden.

Das deutsche Volk lebt in einer politisch und geschichtlich so großen und bewegten Zeit, daß es immer wieder nötig ist, die einzelnen Kräfte auf das große, uns allen gemeinsam gestellte Ziel unseres Kampfes auszurichten und für diesen Kampf mit neuem Rüstzeug zu versehen. Wie der Soldat an der Front im unerbittlichen Ringen mit dem Feind jeder Ordnung und Kultur, dem Bolschewismus, steht, dessen einziges Ziel die Vernichtung Europas war, hat auch die Heimat ihre Aufgaben zu erfüllen. Hierzu sollen die in dieser Woche laufenden Mitgliederappelle mithelfen, zu denen alle Parteigenossen und Parteianwärter zu erscheinen haben.

Im Rahmen dieser Aktion werden Mitgliederappelle durchgeführt in Köslin, Bublitz, Rogzow, Großmöllen und Sorenbohm.

Als Redner kommen zum Einsatz Gauredner Pg. Dr. Küster, Stettin, Gauredner Regierungsrat Pg. Hoppe, Danzig, und Gauredner Gauhauptstellenleiter Pg. Achleitner, Posen.

Abc-Schützen vor dem „Arbeitseinsatz"

Bücher müssen bis 15. Juli bestellt werden — Die Bestellscheine sollen den Sichtvermerk der Schule haben — Schulsorgen und ihre Lösung

Köslin, 9. Juli.

Ferien! Unsere Kinder haben die Bücher in die Ecke gepackt, Mutti läßt die sonst so straffen Zügel ein wenig länger . . . kurz, es ist alles so wie zu unserer Jugendzeit. Aber ein Unterschied ist diesmal doch dabei! Die Kinder haben jetzt ihre Versetzungen und nicht wie früher zu Ostern. Und unsere Kleinen kommen erst nach diesen Ferien in die Schule. Also muß vorgedacht werden! Die Bücher sind jetzt zu bestellen.

Der Krieg macht es notwendig, daß auch mit den Schulbüchern sparsam umgegangen wird. So dürfen Eltern von Schulanfängern oder von Schülern und Schülerinnen nicht wie früher nach irgendeinem Bedarfsverzeichnis für die zuständige Klasse einkaufen, sondern grundsätzlich müssen Bestellscheine den Schulstempel oder Vermerk des Lehrers tragen. Für die Kinder, die zurzeit in Kinderlandverschickung sind, muß der Lehrer die Notwendigkeit der Anschaffung bescheinigen. Der Endtermin für die Bestellungen ist der 15. Juli! Es ist aber zweckmäßig, nicht bis zuletzt zu warten, damit die Bücher rechtzeitig geliefert werden können. Zuerst aber sollen unsere Schulkinder möglichst durch Austausch versuchen, sich ihr „gedrucktes Handwerkszeug" selbst zu beschaffen.

Für unsere Abc-Schützen, die jetzt auf ihren ersten „Arbeitseinsatz" warten, ist die neue Schulfibel in Vorbereitung. Auch für die weiter benötigten Lehrmittel muß eine Bescheinigung, von der Schule beglaubigt, dem Buchhändler vorgelegt werden. Dabei sollten die Eltern nicht vergessen, daß heute die Geschäfte überlastet sind und erschwerte Verkehrsverhältnisse vorliegen, so daß es also dringend nötig ist, beizeiten die Bestellungen vorzunehmen.

Hefte soll man nicht zu hamstern versuchen. Es ist so weit vorgesorgt, daß der nötigste Bedarf vorhanden ist. Und kommt einmal der Nachschub nicht heran, dann zeigen die Lehrer schon Verständnis. Jedenfalls ist Zurückhaltung und Überlegung beim Einkauf dringend anzuraten.

Und nun noch einmal zu unseren Jüngsten! Macht ihnen keine Angst vor der Schule, sie freuen sich so darauf. Sie finden dort ihre erste Aufgabe, ihre erste, wirkliche Kinderkameradschaft, und unsere Erzieher sind ihnen herzliche Freunde.

Noch eins möchte man den jungen Eltern raten. Legt ein kleines Heft an und schreibt die drolligen Bemerkungen, Erzählungen und Erlebnisse der Kleinen auf. Es ist ja gerade im ersten Schuljahr die Kinderseele wie ein Bronnen, der unaufhörlich überfließt. Manche frohe Stunde hat man später, wenn man dann in diesen Seiten liest. Da erklärte Peterle voll erwachter Manneswürde: „Mutti! Das sage ich dir ein für allemal! Von fremden Frauen lasse ich mich nicht mehr ausziehen!" Und am Morgen vor dem ersten Schulgang meinte er grüblerisch: „Malen und Rechnen kann ich ja schon, aber Skat muß mir der Lehrer noch beibringen!"

Hannelore kam am zweiten Schultag mit frischer Weisheit heim: „Mutti, was unser Fräulein Lehrerin ist, die hat einen Jungen. Ich sah sie vor einem Spielwarenladen mit einem Kind stehen, da sagte sie: „Ja, mein Junge, das bringt vielleicht der Weihnachtsmann!" — „Aber Lore, das kann man doch auch zu fremder Leute Kind sagen!" Großes Schweigen! Dann strahlt unser Mädel: „Mutti, jetzt weiß ich's, sie wird wohl des Jungen Oma sein!" — Und nun ist die Schule schon mehrere Monate vergangen. Draußen schneit's. Fräulein Lehrerin schaut hinaus und gibt den Kleinen ein Rätsel auf: „Was ist das? Es kommt vom Himmel und macht alles naß?" Hannelore weiß es: „Das kann doch nur ein Baby sein!"

Und so wird solch ein Buch eine Quelle von Lachen für später, bis wir sogar bei dem inzwischen zehnjährigen Peter einmal voll platzenden Jungenzornes die mörderische Bemerkung hören: „Ach die ganzen Pauker müßten ausgerottet werden!"

Also, wenn wir von der Schule uns den Bücherschein für den Buchhändler besorgt haben, dann wollen wir auch rasch uns ein kleines Heftchen kaufen für Erinnerungen aus dem Lebensweg unserer Abc-Schützen!

Vorsicht beim Auffinden von Ballonen

Eine Warnung an die Bevölkerung

Köslin, 9. Juli.

Es liegt Veranlassung vor, nochmals dringend auf folgendes hinzuweisen:

Der Gegner verwendet in der letzten Zeit zu verschiedenen Zwecken, z. B. Abwurf von Flugblättern, freifliegende, kugelförmige Ballone von zwei bis drei Meter Durchmesser. Sie sind mit Wasserstoff gefüllt und verbrennen mit einer Stichflamme von mehreren Metern.

Die Bevölkerung wird davor gewarnt, niedergegangene Ballone wegen der damit verbundenen Verbrennungsgefahr zu berühren. Wer einen derartigen Ballon sichtet oder findet, ist verpflichtet, sofort die nächste Polizeidienststelle zu benachrichtigen, die das weitere veranlassen wird.

Solange die Ballone mit einem Halteseil oder -draht versehen sind, sind sie damit an einem Baum, Zaun, Fahrzeug oder dergleichen anzubinden. Hierbei darf der Ballon weder ganz heruntergeholt noch berührt werden. Jede Annäherung an den Ballon ist bis zum Eintreffen der Polizei zu verhindern.

Pollnower Nachrichten

Die nächsten Beratungsstunden durch das Staatliche Gesundheitsamt Schlawe finden am 14. Juli von 14 Uhr ab in den Räumen des Staatlichen Gesundheitsamtes, Adolf-Hitler-Straße 1, statt. Die Beratung geschieht in allen Fällen unentgeltlich.

Verlag: Pommerscher Zeitungsverlag G.m.b.H., Stettin. Gauverlagsleiter: Eduard Henrici. Hauptschriftleiter der pommerschen Gaupresse: Roland Beschmann — KÖSLINER ZEITUNG, KÖSLIN — vereinigt mit Bublitzer Kreis-Zeitung, Bublitz. Verlagsleitung: Paul Moyschuk. Zweigstelle Köslin des Pommerschen Zeitungsverlags G.m.b.H. Fernruf: Köslin 24 67 und 25 25. — Druck: C. G. Hendeß G.m.b.H., Köslin. — Örtlicher Leiter der Schriftleitung und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Gerhard Wunderlich. Die „Kösliner Zeitung" erscheint sechsmal wöchentlich vormittags. Bezugspreis 1.75 RM. einschl. Botenlohn, durch die Post 1.75 RM. einschl. 18 Pf. Postzeitungsgebühr, zuzüglich 36 Pf. Zustellgebühr. Anzeigenpreis: Pl. 13, für die Bublitzer Ausgabe: Pl. 9.

ANGELIKA. *Die glückliche Geburt eines gesunden Mädchens zeigen in dankbarer Freude an* WALTRAUT NEITZEL, GÜNTER NEITZEL, *Uffz. Köslin, 8. 7. 1942.*

Unter Siegesfanfaren wurde unsere SIEGRID HEIDERUN *geboren.* ELSBETH BERGEMANN, *geb. Schulz,* BRUNO BERGEMANN, *Hauptmann. Köslin, 7. 7. 1942, Danziger Straße 25, z. Zt. Klinik Rogzower Allee 5.*

Ihre Ferntrauung geben bekannt: Uffz. WALDEMAR KLEINSCHMIDT, *z. Zt. im Osten, und Frau* GERTRUD KLEINSCHMIDT, *gb. Köhn. Funkenhagen, im Juli 1942.*

Wir danken für alle guten Wünsche und all die wunderschönen Blumen, die uns an unserem Hochzeitstage erfreuten. Professor ADAM WOHLFAHRT *und Frau* ELISABETH, *geb. Claassen. Köslin, im Juli 1942.*

Für die zu unserer Hochzeit übermittelten Glückwünsche und Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst. HEINZ BACKHUS, *Obgefr. d. Luftwaffe, und Frau* ILSE, *geb. Pläger. Wolfshagen, Juli 1942.*

Für die zu unserer Silberhochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten, insbesondere der NS.-Frauenschaft u. Frauenwerk Strachmin danken wir herzlichst. R. PITTELKOW *und Frau. Strachmin, im Juli 1942.*

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen **Ernst Kalk** sagen wir hiermit unseren aufrichtigen Dank.

Die Kinder.

Köslin, im Juli 1942.

Für die Beweise aufrichtiger Teilnahme zum Heldentode unseres lieben Sohnes und Bruders, des Gefr. **Otto Brandenburg**, danken wir herzlichst.

Familie Brandenburg.

Seidel, im Juli 1942.

In treuer Pflichterfüllung für Führer und uns alle starb mein lieber, herzensguter Mann, der liebevolle Vater seines kleinen Lieblings, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Gefr.

Friedrich Nietzke

am 25. 6. 42 in einem Feldlazarett, im Alter von 34 Jahren, den Heldentod. Kameraden haben ihn auf einem Heldenfriedhof zur letzten Ruhe gebettet.

In tiefem Schmerz:

Charlotte Nietzke, geb. Großmann, **u. Töchterchen Bärbel, Fam. Ernst Großmann, Fam. August Nietzke und alle Anverwandten.**

Braunschweig, den 9. 7. 42, z. Zt. Köslin, Kavelungenweg 177.

Am 7. Juli entschlief sanft mein lieber Vater

Heinrich Waskow

Die trauernde Tochter Berta.

Köslin, den 9. Juli 1942.

Trauerfeier am Sonnabend um 15 Uhr in der Kapelle des neuen Friedhofes. Beerdigung anschließend.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die mir zum Heldentode meines geliebten unvergeßlichen Mannes und guten Vaters zuteil wurde, sprechen wir hiermit allen, sowie Herrn Pastor Lübke, Zanow, für seine trostreichen Worte unseren tiefempfundenen Dank aus.

Frau Alma Bartz und Sohn Walter.

Repkow, den 7. Juli 1942.

Bademantel z. k. ges. Angeb. an **Pinz, Karlstr. 15.**

Schoten, Pilze, Beeren kauft **Schumachers Hotel.**

Pilze aller Art kauft **Hotel Kronprinz.**

Radio-Batterie-Empfänger u. **kleiner Lautsprecher** zu kauf. gesucht. Angeb. unt. **S. 793** an die Kösliner Zeitung.

Kopfhörer für selbstgeb. Radio zu kaufen gesucht. Angeb. unt. **O. 794** an die K. Z.

Babykörbchen, 18,—, **1 Paar Schuhe** (Gr. 36) 7,—, z. verk. Zu erfr. i. d. Fil. der K. Z.

Damenrad zu kauf. od. gegen **Herrenrad** zu tausch ges. Ang. unt. **Q. 791** an die K. Z.

Kornkäfer mit Brut werden auf leeren und vollen Böden restlos vernichtet. **Zieting**, staatl. zugelassener Begasungsleiter, Finkenwalde, Tel. 686.

Sterke, Anfang August kalbend, verkauft **Ewald Kusserow**, Wandhagen.

Ferkel verkauft **Thom**, Konikow-Abbau.

Landhaus mit Wald und See in Pommern zu kaufen ges. Ausführliche Angebote erbeten unter **S. 4545** an **Utezett**, Berlin SW. 68, Lindenstr. 26.

Einmaliges Sonder-Angebot für selbstschneidernde Hausfrauen und Töchter.

A B C Schnittmuster-Vorlagen

(Klein-Ausgabe B) mit Bildkarten, Anleitung und sonstig. Zubehör. Preis gegen Nachn. RM. 5.20, gegen Voreinsendung RM. 4.90. Sofort lieferbar! **Alberts - Schnittmuster** Hannover 45 Postfach 548.

Kücken zu kaufen gesucht. **Timm**, Großmöllen.

Guterh. **Reisekorb** zu kaufen ges. Ang. unt. **T. 790** a. d. KZ

Backwunder, Chaiselongue od. **Couch** zu kauf. ges. Ang. u. **O. 789** an die K. Z.

Guterh., fahrbereites **Damenfahrrad** sof. z. k. ges. Ang. unt. **J. 783** an die K. Z.

Parteiamtl. Nachrichten

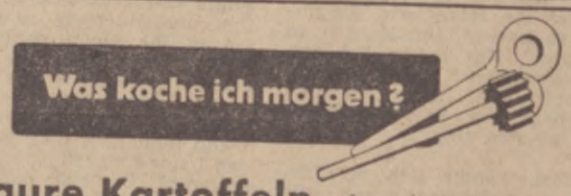
Mitgliederversammlung der NSDAP., Ortsgruppe Köslin-Ost am Freitag, dem 10. 7. 42, um 20.15 Uhr in Alt-Heidelberg. Es spricht Gauhauptstellenleiter Pg. Achleitner, Posen. Teilnahme sämtlicher Pg.(innen) u. der Angehörigen der Gliederungen und Verbände ist Pflicht.

Der Ortsgruppenleiter.

Reinmachefrau für die Morgen- und Abendstunden gegen tarifliche Bezahlung sogleich gesucht. Meldung Zimmer 23. **Landrat**, Köslin, Kreisverwaltung.

Germania-Drogerie
Photo - Farben - Parfümerie
Inh.: Rudolf Paschek
Köslin
Ad.-Hitler-Str. 19 - Ruf 2887

Verloren Tintenkuli mit Namensinschrift. **Graeber**, Rd. Teich 27.



Saure Kartoffeln einmal anders . . .

nicht mit einer Mehlschwitze, sondern mit einer bratenbraunen Soße, die aus dem KNORR-Soßenwürfel ohne Fett zubereitet wird. Den Würfel fein zerdrücken und glattrühren, mit ¼ Liter Wasser unter Umrühren noch 3 Minuten kochen lassen.

KNORR

Einer reichen Erfahrung im Umgang mit feinen Tabaken verdanken unsere Erzeugnisse ihre anerkannte Qualität

AUSTRIA

ZIGARREN ZIGARETTEN RAUCHTABAKE